

Fahrradindustrie

Drahtesel war einmal

Die deutsche Fahrradindustrie ist keine große Branche – nur 28 Betriebe haben 20 oder mehr Beschäftigte. Dafür haben die Umsatzzahlen im In- und Ausland im vergangenen Jahr erfreulich zugelegt. Viele Hersteller sind allerdings eher Manufakturen als Industrieunternehmen. Doch die inländische Produktion kann sich vor allem mit hochwertigen Rädern relativ gut gegen Billigkonkurrenten behaupten.

Es geht recht übersichtlich zu auf dem deutschen Fahrradmarkt: Ungefähr 3.400 Beschäftigte zählt die Radindustrie hierzulande, davon knapp 3.000 in den 19 größeren Betrieben mit 50 und mehr Angestellten und Arbeitern. Der mit Abstand größte Hersteller ist die börsennotierte Mifa AG mit 400 Mitarbeitern. Die sachsen-anhaltinische Jahresproduktion von circa 700.000 Fahrrädern macht etwa ein Drittel der gesamten inländischen Fertigung aus – bei den Umsätzen ist der Anteil jedoch geringer, da der Massenhersteller kaum im hochpreisigen Segment vertreten ist. Insgesamt verbuchte die Branche 2007 einen Umsatz von gut 554 Millionen Euro (Grafik).

Allen Anbietern aus Billiglohnländern zum Trotz werden noch immer 40 Prozent der in Deutschland abgesetzten Räder auch im Inland gefertigt:

Im Jahr 2007 wurden hierzulande 4,6 Millionen Räder verkauft – davon

gut 1,8 Millionen von heimischen Herstellern.

Die stärkste Konkurrenz kommt indes aus Fernost: Von den knapp 2,8 Millionen importierten Bikes waren 425.000 made in Taiwan. Auch EU-Nachbar Polen versorgt die Republik reichlich mit Zweirädern. Denn Nachfrager gibt es genug: Die Importe sind 2007 im Vergleich zu 2006 um gut 17 Prozent oder 400.000 Räder gestiegen. Deutsche Fahrradhersteller haben im Ausland allerdings auch besser Fuß gefasst: Rund 574.000 hier gefertigte Räder verließen im vergangenen Jahr die Bundesrepublik – hauptsächlich in Richtung Niederlande und Österreich. Der Exportumsatz kletterte damit um 14,3 Prozent auf 100,8 Millionen Euro.

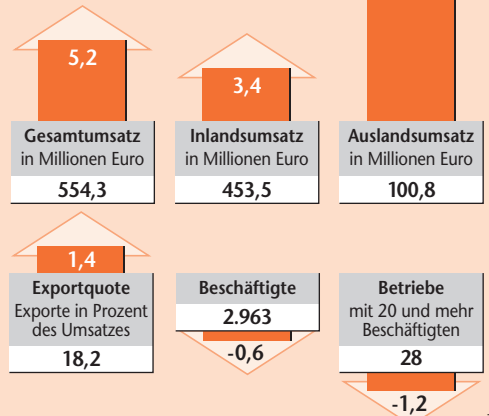
Die Deutschen legten für ein neues Rad aus heimischer Produktion einiges auf den Tisch. Im Schnitt kosteten Mountainbikes und Co. 368 Euro. Zum einen trieb die höhere Mehrwertsteuer den Preis nach oben. Zum anderen legte 2007 der Fachhandel im Vergleich zum Vorjahr kräftig zu – sechs von zehn Fahrrädern gingen in Spezialgeschäften über die Ladentheke, während Discounter, Baumärkte und SB-Warenhäuser weniger Fahrradkäufe als in der Vergangenheit zählten. Der Trend scheint also zurück zur Qualität zu gehen.

Die Zeit des klapprigen Drahtesels ist ohnehin abgelaufen: Den größten Anteil am deutschen Fahrradmarkt haben mit einem Drittel die Trekkingräder, gefolgt von Mountain- und sogenannten Allterrainbikes sowie Cityrädern, auf die je knapp ein Viertel des Absatzvolumens entfiel. Immer beliebter werden Räder mit Elektrozusatzantrieb. Sie kamen zwar 2007 erst auf 1,5 Prozent Marktanteil; aber neue leistungsstarke Modelle

Fahrradindustrie:
Einen Gang zugelegt

im Jahr 2007

Veränderung gegenüber 2006 in Prozent



	Fahrrad-industrie	Industrie insgesamt
Umsatz je Beschäftigten in 1.000 Euro	187,1	300,2
Exportquote – Exporte in Prozent des Umsatzes	18,2	45,1

Gesamt-, Inlands- und Auslandsumsatz, Exportquote, Beschäftigte: Betriebe mit 50 und mehr Beschäftigten; Exportquote: Veränderung in Prozentpunkten; Betriebe mit 20 und mehr Beschäftigten: Stand 2006
 Ursprungsdaten: Statistisches Bundesamt

Institut der deutschen Wirtschaft Köln

© 31/2008 Deutscher Institut-Verlag

Für Adressaufkleber

stehen schon in den Läden, und die Kundschaft dürfte angesichts der immer älter werdenden Bevölkerung wachsen.

Zu den neuen Trends zählen zudem Liegefahrräder, die bislang fast ausschließlich von Manufakturen wie der bayerischen AnthroTech Leichtfahrzeugtechnik oder Hase Spezialräder aus Bochum angefertigt werden. Dank des geringen Windwiderstands kommen selbst Nicht-Profis ganz ohne Doping auf ansehnliche Geschwindigkeiten. Dafür wird man im Stadtverkehr allerdings leichter übersehen, zudem sind die Gefährte recht schwer. Noch kosten die Kulträder stolze 1.500 bis 4.000 Euro. Mit den steigenden Benzinpreisen dürfte allerdings auch hier die Nachfrage weiter zulegen.

Dieser Ausgabe liegt unsere Veröffentlichung „Wirtschaft und Unterricht“ bei.